

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landpostfrägergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insetrate: Die 4gepflanzte Zeitzeile 15 Pfennige.

Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3



Stettiner

Morgen-Ausgabe.

Beitung.

Sonntag, den 9. Oktober 1881.

Nr. 470.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Wie die „Post“ mitteilt, geht die Reichsregierung damit um, ein Statut aufzustellen, welches für die auf Grund der §§ 97 ff. der Gewerbe-Ordnung (in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juli 1881) neu zu bildenden Innungen als Muster zu dienen geeignet ist und nach welchem ältere Innungsstatuten umgearbeitet werden können.

Mit den immer häufiger eintauenden Berichten über die ganz unvorhergesehene enorme Steigerung des Verkehrs in den großen Ostseehäfen ist das Gesetz über die Verbürgung des Getreidehandels mit Russland durch die Getreidezölle allmählich etwas verstummt. Die fortwährlende Presse ist sogar genötigt, selber mit den nöthigen Werthmesser für ihre früheren Behauptungen aufzuwarten. So lesen wir in einem Königberger Briefe der „Insterburger Zeitung“ d. d. 3. Oktober:

Durch Annonce in der gestrigen Zeitung fordern die Kornmeister kräftige Arbeiter auf, sich bei ihnen als Getreideträger zu melden. Es ist das ein erneutes Anzeichen dafür, daß es in diesem Winter nicht so außerordentlicher Anstrengungen wie in den letzten Jahren bedürfen wird, um unsere Arbeiterbündler zu den Winter überstehen zu lassen. Diese Getreideträger verdienen jetzt durchschnittlich 6 Mark pro Tag. Es ist dabei zu veranschlagen, daß diese Leute bei ihrer schweren Arbeit auch eine kräftige Ernährung haben müssen, um bestehen zu können. Wenn man ferner bedenkt, daß sie bei der langen Erwerbslosigkeit fast alle ihre Werthmessen verloren und außerdem noch Schulden gemacht haben, so darf man sich darüber nicht verwundern, wenn die kleinen Kaufleute in den Arbeiterrevieren verschwinden, von einer Verbesserung im kleinen Verkehr sei noch nichts zu spüren. Wenn die jetzige Arbeit noch einige Monate anhält, wird hoffentlich auch der kleine Verkehr reger geworden sein. Daß die Schiffsschäften erheblich gestiegen sind und daß es an Schiffen, namentlich an Segelschiffen, bei uns fehlt, haben wir schon früher berichtet. Der anhaltende Ostwind hat es den Segelschiffen unmöglich gemacht, den Hafen von Pillau zu gewinnen. Es ist aber bekannt, daß eine ganze Menge Schiffe, ja eine ganze Flotte auf hoher See und außerdem im Sund günstigen Wind abwartet. Wir können mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wir unmittelbar nach Eintritt von Westwind 70—80 Segelschiffe am Platze haben werden. Die Libauer sezen Himmel und Erde in Bewegung, um auf den russischen Eisenbahnen durch Tarifermäßigungen vor Königsberg begünstigt zu werden. Natürlich wird Königsberg die Hände nicht in den Schoß legen, sondern ebenfalls Schritte thun, um mit Libau gleich bereit zu sein. Lebzigens ist die Zufuhr aus Russland so über alles Erwarten groß, daß die in ihren Grundsätzen festgestellte Produktionsbank für jetzt nicht ins Leben treten wird, sondern ihre Tätigkeit erst dann beginnen soll, wenn die Zufuhr durch irgend welche Verhältnisse in andere Bahnen abgelenkt wird.

In Petersburg hat ein Sechstel stattgefunden, der wahrscheinlich noch eine Art politischen Nachspiels erfahren wird. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß dieser Streik, wohl der erste jener Gattung in Russland, hauptsächlich von deutschen Arbeitern und unter thätiger Mitteilung eines Berliners in Szene gesetzt wurde. Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht darüber folgende Details:

Die Seher des in deutscher Sprache erscheinenden „St. Petersburger Herold“ vertraten nach dem bisherigen Lohnsatz, je nach Tüchtigkeit, monatlich 65—85 Rubel für Zeiterzähler. Dieser Verdienst ist nach heutigen Verhältnissen als zu hoch zu bezeichnen.

Am letzten Sonntag hielten die Seher, aufgehetzt durch zwei Räubeführer, der eine ist ein Südländer, der andere ein Berliner, in einer Kneipe, welche kürzlich ein früherer Seher aufgethan hat, trotz des jetzt herrschenden Belagerungszustandes eine Versammlung ab. Beschllossen wurde dort, da für den „Herold“ es nicht möglich sei, sich bei seinem jetzigen vergrößerten Format in kürzester Frist die nötige Anzahl neuer deutscher Seher zu verschaffen, sowie um den russischen Sefern der übrigen Zeitungen zu zeigen, wie man eine Lohnsteigerung erzwingen könne, am Dienstag Abend Telegramme zu:

plötzlich eine jährliche Zulage von 1000 Rubel zu verlangen und bis zur Gewährung derselben zu streiken. Mit Ausnahme der Annonsenfehler waren alle diesen Vorschläge, ihr Wort verpfändend, bei.

Wirklich stellten die Seher die Arbeit am Dienstag um 9 Uhr Abends ein, worauf der Beleger Dr. Gisellius den Streikenden sagen ließ: „Da Sie Ihnen die Pistole auf die Brust sehten, müßt' er sich, wenn der „Herold“ am andern Morgen erscheinen sollte, zuvörderst dieser Express fügen.“ Vorläufig beruhigten sich die Seher damit.

Wie ein Lauffener ging die Nachricht des erfolglosen Streiks durch sämtliche Buchdruckereien der Residenz.

Gemäß des Belagerungs-Zustandes melkte der Beleger den Vorfall dem Ober-Polizeimeister General Koslow. Der General wollte anfangs sämtliche Seher des „Herold“ inhaftieren und die Ausländer über die Grenze, die Deutsch-Russen in ihre engere Heimat „abschieben“ lassen.

Dagegen aber remonstrierte Dr. Gisellius, indem er betonte, das plötzliche Nicht-Erscheinen seines Blattes aus derartigen Gründen würde bei den jetzigen unruhigen Zeiten ein doppelt großes und schädliches Aufsehen machen; es dürfte leicht die Seher anderer Buchdruckereien zur Nachahmung anspornen, welche dies Nicht-Erscheinen als einen Erfolg des Streiks deuten würden. Er habe einige Tage um Frist, er würde währenddem neue Seher besorgen und die Kollegen der Streikenden müßten dann einsehen, daß solcher Gewaltakt doch keinen nachhaltigen Erfolg habe.

Der Ober-Polizeimeister erwiderte: „Wenn Sie wüssten, was sich in Petersburg vorbereitet, so würden Sie an mich ein derartiges Verlangen nicht stellen. Ich muß unbedingt die Bewegung im Reine rästen.“

Nach längerer Debatte gewährte aber der General die erbetene Frist bis zum kommenden Sonntag Mittag um 12 Uhr.

Nun stellten aber die Seher des „Herold“ gestern Abend die Bedingung, der Beleger sollte bis Donnerstag Mittag 12 Uhr erklären, daß letzter von ihnen in Folge des Streiks entlassen werden würde.

Diesem Verlangen wird nicht gewilligt werden, was der Beleger heute Donnerstag Mittag den Leuten persönlich erklären will. Wahrscheinlich wird gleichzeitig die Polizei einschreiten.

Möglich ist es, daß der „Herold“, wenn auch bereits andere Druckereien ihm Seher zur Aushilfe angeboten haben, einige Tage nicht als vollständiges Blatt erscheint.

Das heute eingetroffene „Journal officiel“ enthält das Dekret, durch welches der französische Senat und die Deputirtenkammer für den 28. Oktober zur außerordentlichen Session einzuberufen werden. Das Dekret ist aus Mont-sous-Baudry vom 2. Oktober datirt, während der Präsident der Republik inzwischen bekanntlich von seiner Bestellung im Jura-Departement wieder nach Paris zurückgekehrt ist. Das hauptsächliche Organ Gambetta's, die „Rep. fr.“, beobachtete bezüglich der Lösung der Ministerfrage gestern noch ein charakteristisches Stillschweigen und zog es vor, in die Ferne zu schweifen und sich mit der Lage des Sultans Abdul-Hamid zu beschäftigen. Bedenkt man nun, daß das erwähnte Blatt, als die Lieblingsblätter des bisherigen Kammerpräsidenten, die Einführung des Lissenskutinums, auf der Tagesordnung stand, keinen Tag vorübergehen ließ, ohne längere Betrachtungen über diesen Gegenstand anzustellen, so mußte das Stillschweigen in hohem Grade affektiv erscheinen, wenn anders es nicht der Verlegenheit entsprang, in welche Gambetta durch das Zusammentreffen der Ministerkette mit den tunesischen Komplikationen gerathen ist. Hieraus erklärt es sich auch, wenn die „Rep. fr.“ alltäglich von neuem versichert, daß die Situation in Algerien weit weniger gespannt ist und daß ein entscheidender Schlag vor Kairuan unmittelbar bevorsteht. Ein bedeutender Sieg der französischen Waffen in Tunisien würde allerdings den Besitzungen Gambetta's gerade jetzt sehr zu schaffen kommen, während letzterer andererseits von einem gegen den Kriegsminister General Gare gerichteten Misstrauensvotum leicht mitbetroffen werden könnte. Der „Nat.-Itg.“ gehen folgende Tele-

Paris, 7. Oktober. Die von Ranc redigte „Petite Rep. franz.“ spricht sich entschieden gegen das Projekt der Neubildung des Kabinetts vor Eröffnung der Kammer aus, da das neue Ministerium nicht die Erfahrung des alten annehmen könne. Der „Telegraph“ will wissen, daß der Rücktritt des Kabinetts bereits am Dienstag oder spätestens am Donnerstag der nächsten Woche erfolgen werde. Der Konsulpräsident Jules Ferry hatte heute zwei lange Besprechungen mit Grevy; heute Abend um 5 Uhr fand im Elysée-Palast ein Ministerrath statt, der bis gegen 7 Uhr dauerte. Unter den Ministern soll keineswegs vollständige Übereinstimmung bestehen der Art des Rücktritts.

Paris, 8. Oktober. Die „Rep. fr.“ erklärt heute die Neubildung des Kabinetts vor einer gründlichen Debatte in den Kammer für unmöglich.

Aus Thorn, 5. Oktober, schreibt man der „N-Z.“:

Die sozialistische Bewegung greift hier immer mehr um sich und tritt mehr und mehr an das Tageslicht. Die Gründe dafür sind nicht weit zu suchen. Thorn, als Grenzstadt und Grenzfestung, liegt einmal an der Scheidelinie dreier Völker, deren eingewurzelte Gewohnheiten und Ideen in leisem, kaum merklichem Uebergange sich in einander vermischen. Durch Handel und sonstigen Verkehr findet nun in der Grenzstadt ein Konstrukt der Vertreter dieser Völker und ein reger Austausch der verschiedenartigsten Gefühle statt. Außerdem soll Thorn durch den Bau starker Forts seiner wichtigen Bestimmung entgegengesetzt werden, wie Straßburg gegen Frankreich, so auf der Ostseite das Glacis gegen Russland zu bilden, seitdem letzteres 1815 sein wahres Freundschaftsgefühl dadurch bekundete, daß es dem verbündeten Preußen die Last des Landes am linken Weichselufer wohlwollend abnahm.

Durch Handel und sonstigen Verkehr findet nun in der Grenzstadt ein Konstrukt der Vertreter dieser Völker und ein reger Austausch der verschiedenenartigsten Gefühle statt. Außerdem soll Thorn durch den Bau starker Forts seiner wichtigen Bestimmung entgegengesetzt werden, wie Straßburg gegen Frankreich, so auf der Ostseite das Glacis gegen Russland zu bilden, seitdem letzteres 1815 sein wahres Freundschaftsgefühl dadurch bekundete, daß es dem verbündeten Preußen die Last des Landes am linken Weichselufer wohlwollend abnahm. Durch den Bau der Forts wird nun ebenfalls dauernd ein Zusammenstrom von tausenden von Arbeitern herbeigeführt, verschlebener Nationalitäten und durchweg sehr niedrigen Bildungsstandes. Einen Hauptbestandtheil des Grenzverkehrs und der Arbeit am Fortsbau machen nun die Polen aus. Bekannt ist, daß die polnische Emigration nicht mehr Polen und Patriotismus“ allein, sondern hauptsächlich „die Internationale und den Sozialismus“ auf ihre Fahnen geschrieben hat, daß unter den polnischen Emigranten in London und Paris eine wohlorganisierte, sozialdemokratische Partei besteht, deren Agitatoren im vorigen Jahre die Grenzorte Österreichs nach Polen hin, in diesem Jahre auch Polen und Westpreußen unsicher machen. Mit dieser Agitation in Verbindung stand das Erscheinen des Sozialisten Mendelsohn in Polen, Thorn und Bromberg. — Mendelsohn, der Sohn eines reichen Bankiers aus Warschau, kam vor circa 3 Monaten von Polen nach Thorn, in Begleitung anderer Personen, darunter eine gebildete junge Dame, Marie Jonkowska, die Frau eines Landwirths in Wolhynien, welche mit einem Studenten Heronymus Truskowski (in Rawicz verhaftet) nach der Schweiz geflüchtet war. Da diese Personen von der Posener und Thurner Polizei sich beobachtet fühlten, mußten sie ohne jeden Erfolg die Weiterreise antreten und machten demnächst in Bromberg Halt. Hier wurden sie von einer Privatperson von Thorn aus verrathen und von der Polizei verhaftet. Mendelsohn gab bei seiner Festnahme an, er heiße Kaiser; er reiste außerdem auch unter Namen wie: Spock, Windthold, Mund u. c. Seine Gefährten behauptete, sie hieße Inquer und wäre Lehrerin der französischen Sprache; sie nannte sich dann Jonkowska, Jablonska u. c. Sämtlich Paare und 1300 Frs. daar wurden den Agitatoren abgenommen. Vorläufig ist die Untersuchung gegen sie in Polen eingeleitet. Diese Mendelsohnsche Affäre hatte aber in Thorn noch ihr Nachspiel. Kurz nach der Verhaftung der beiden Personen in Bromberg wurde bei einem wohlhabenden Kaufmann in Thorn von der Polizei eine Liste konfisziert, welche folgende Adresse trug: „An das Artillerie-Depot zu Thorn, Militaria!“ — In dieser Liste fand man nun viele Bücher sozialistischen Inhalts, meist in polnischer oder russischer Sprache: „Russische sozialdemokratische Bibliothek.“ „Polnische Monarchie.“ 4. Auflage. Von N. G. Tschernitschewski. Genf und Lyon u. A. Der Kaufmann gab an, daß der Haussnicht des Ho-

tels, in dem Mendelsohn logierte, bei ihm die Rik abgesetzt hätte, um sie später zum Spediteur zu bringen. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl Klärheit in das hiesige sozialistische Treiben bringen. Vorläufig verhält sich gegen die Agitation der polnischen Thell der Bevölkerung ziemlich ablehnend. Dagegen haben in Briefen in einer polnischen Wahlversammlung Deutsche für einen polnischen Kandidaten, einen ausgesprochenen Gegner des deutschen Reiches, sich ausgesprochen. Die Abstimmung am 2. September in Thorn eine Judenhege in Scène zu sehen, wurde im Reime erstdurch die Ankunft des Fuzhartillerie-Regts. Nr. 11, welches eben vom Schlesischen zurückgekehrt war und seine Truppen an diesem Tage in der Kaserne konsigniert hielt.

Die Nachricht französischer Blätter, daß Graf de Saint-Vallier aus Gesundheitsrücksichten von dem Voithäftee in Berlin zurücktreten wolle, wird nun mehr von der „Agence Havas“ bestätigt. Das hochfürstliche Organ betont, daß Graf de Saint-Vallier in keiner Weise die Abstimmung und gegeben hat, auf seine diplomatischen Funktionen zu verzichten. Die „Agence Havas“ fügt hinzu:

Wir hagen zu großes Vertrauen zu dem Patriotismus unseres Vertreters in Deutschland, um zuzulassen, daß er an seinen Rücktritt denkt, und daß der Minister des Auswärtigen ihn autorisiert könnte, die Berliner Voithäftee in dem Augenblick zu verlassen, wo er so eben erst bei der Mission, mit der ihn das Gouvernement in Karlsruhe und in Baden betraute, deutlich kundgegebene Zeugnisse der Werthschätzung erhalten hat, welche der Kaiser, sowie der Hof und die deutsche Regierung seinem Verbleiben auf dem Voithäftee, den er seit vier Jahren einnimmt, zu Thell werden lassen.

Bemerkenswert ist der bittere Ton, in welchem das gambettistische Journal „Paris“ die Note der „Agence Havas“ kommentiert. Dem Blatte wäre jedenfalls besser gedient gewesen, wenn der französische Voithäftee in Berlin in der That seine Demission eingereicht hätte.

Der Besuch des Herrn Gladstone in Leeds, der schon seit Wochen die Presse beschäftigte, ist Anlaß zu einer großartigen Parteidemonstration geworden. Bei dem gestern ihm zu Ehren veranstalteten Banquet, an welchem gegen 1400 Personen teilnahmen, hielt der Premier eine Rede, in welcher er, einem Telegramm des „W. T. B.“ aus Leeds zufolge, ausschließlich über die Lage Irlands sprach, dessen moralischen und materiellen Fortschrit während der letzten 40 Jahre er hervorhob. Er sprach sich sehr heftig über das von Parnell geprägte Plunderungssystem aus, welches mit dem Patriotismus des Irlanders O'Connell in Widerspruch steht. Die Devise des letzteren sei: „Unabhängigkeit an das Vaterland“, diejenige Parnells: „Freundschaft gegen England und Schottland.“ Parnell habe weiter vor dem Eigenthum, noch vor dem menschlichen Leben Achtung und thue alles Mögliche, die Irlander zu verhindern, die wirklichen Wohlthaten des Agrargesetzes zu genießen, da die Paxilation Irlands seinen Interessen zuwiderlaufe. Die allgemeine Jagdstigkeit Irlands sei sehr zu beklagen, und es sei zu bedauern, daß kein Meeting und keine Kundgebung zu Gunsten des Gesetzes und der Ordnung stattgefunden habe. Die Stunde des letzten Konfliktes zwischen dem Gesetze und der Ungehorsamtheit scheine herangekommen. Er (Gladstone) rechte darauf, daß alle Klassen der Bevölkerung die Regierung unterstützen würden. (Lebhafte Beifall.)

Gladstone wurde nach Schluss des Banquets von etwa 2500 Gästen nach seiner Wohnung geleitet. Heute Vormittag sollte der Premier einem Meeting der Handelskammer beiwohnen und Nachmittags einer Parteidemonstration im Hof der Turnhalle, welche, wie man erwartet, von dreitausend Personen besucht werden wird.

In England ist man darauf gesetzt, den Kampf mit den Boeren in Transvaal wieder aufzunehmen zu müssen, da der Volksraad in Pretoria darauf beharrt, aus der mit der englischen Regierung abgeschlossenen Konvention gerade die für die Engländer wichtigsten Bestimmungen zu bestätigen. Sie wollen ihre auswärtigen Beziehungen nicht der Kontrolle der Königin unterstellen und den englischen Residenten keine Auenahmestellung bewilligen. Die Konvention wurde am 8. August unterzeichnet.

net, falls sie bis zum 9. November nicht ratifiziert wird, tritt die volle Souveränität der Königin wieder in Kraft. Die Bewegungen der Truppen, welche schon auf dem Rückmarsch begriffen waren, sind sofort inhibirt worden; General Wood, der Oberkommandirende, hat 10,000 Mann zur Verfügung, welche "within striking distance of the Transvaal", in angemessener Entfernung vom Transvaal stehen. Sollte der Krieg unvermeidlich werden, wird England ihn, versteht die "Times", zwar mit Bedauern aufnehmen, sich derselben jedoch nicht schämen. Vorausschließlich wird es indeß zu dem Neuersten nicht kommen, da die Boers die Ausichtlosigkeit einer zu weit gehenden Opposition sehr bald begreifen werden, sobald die englische Regierung in ihren Entschlüsse fest bleibt.

— Prinz Heinrich wird am 21. d. M. die Seefotzler-Beurts-Prüfung ablegen. Nach bestandenem Examen wird Prinz Heinrich sofort zum Lieutenant zur See und gleichzeitig zum Premier-Lieutenant im 1. Garde-Regiment z. F., in welchem er bisher als Sekondlieutenant geführt wird, ernannt werden.

Ausland.

Paris, 7. Oktober. Der Kriegsminister General Farre begibt sich morgen früh nach St. Quentin, um an der Feier der Enthüllung des Monuments theilzunehmen, das zur Erinnerung an die Vertheidigung der Stadt gegen das am 8. Oktober 1870 in die Stadt eingerückte kleine Detachement sächsischer Truppen errichtet worden ist. Jener Borgang wird in Frankreich als die heldenmuthige Vertheidigung von St. Quentin gegen ein preußisches Korps bezeichnet. Da außer dem Kriegsminister auch Vertreter des Präsidenten der Republik der Ceremonie beiwohnen, darf gehofft werden, daß sich die obligaten patriotischen Reden so ziemlich in den Grenzen der internationalen Schicklichkeit halten werden.

Rom, 5. Oktober. Die Pariser Berichte, welche den unmittelbar bevorstehenden Abschluß des italienisch-französischen Handelsvertrags ankündigen, haben sich nachgerade nicht blos als verfrüht, sondern als falsch erwiesen, da die italienischen Delegirten zurückkehrten, um sich neue Instrumente zu holen. Da man keine neuen Instrumente braucht, wenn die alten zu ihrem Zwecke ausreichen, so ist es klar, daß Frankreich beträchtlich mehr fordert, als Italien gewähren will. Ob sich die Differenzen blos auf die Tarifsätze für Gewebe, Wein und Schlachtwiech beschränken, wie diese Zeitungen melden, war ich nicht im Stande zu erfahren, doch möchte ich aus den übermuthigen Drohungen des "Ténèbres" schließen, daß die Absicht der französischen Regierung dahin geht, Italien mit allergrößter Liebenswürdigkeit ökonomisch zu garottieren, und wenn dies nicht gelingt, Italien selbst dafür verantwortlich zu machen und den Hass der Franzosen gegen die Italiener zu hellen Flammen anzufachen — was ich Ihnen übrigens schon vor einigen Monaten geschrieben habe. In alledem wird in Paris mit Methode vorgegangen. Die Ungewissheit über die Lage wird jedoch nicht mehr lange dauern, da der Handelsminister Berti in 8 oder 10 Tagen bei einem ihm von seinen Wählern in Avigliano angebotenen Banket sich über die wirtschaftliche Politik der Regierung äußern wird.

Provinziales.

Stettin, 9. Oktober. Einer der geachteten und verehrtesten unserer Mitbürger, der Geheime Kommerzienrat Herr W. Schlotow ist unserer Stadt gestern durch den Tod entrisen worden. Seit langer Zeit schwer erkrankt, war die Hoffnung, den 71jährigen Greis am Leben zu erhalten, doch noch nicht aufgegeben gewesen, dennoch hat diese Hoffnung sich als trügerisch erwiesen und mit aufrichtiger Theilnahme stehen wir heute an der Leiche des in allen Schichten der Bevölkerung gleich hoch geachteten Mannes. Der Geh. Kommerzienrat Herr W. Schlotow war Ehrenmitglied der Kaufmannschaft, in deren Vorsteheramt er lange Zeit gesessen, er war Vorsitzender des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger (District Pommern), gehörte zu den Begründern der "Berlin-Stettiner Eisenbahn" und des "Vulcan", an deren Verwaltung er regen Anteil nahm, bis zunehmende Kränklichkeit ihn zwang, sich von allen Geschäften zurückzuziehen, er war lange Zeit schwedisch-norwegischer General-Konsul und vom Könige von Schweden mit dem Kommandeurkreuz des Basa-Ordens belohnt, auch war er Ritter des Roten Adler-Ordens III. Klasse wie des Kronen-Ordens II. Klasse. Der Trauerfall findet in unserer Bevölkerung größte Theilnahme.

Stettin, 9. Oktober. Die heutige Versammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei, welche ziemlich stark und zwar, wie uns Herr Dr. Döring mitteilte, von etwa 150 Personen besucht war, beschloß

"von der Aufstellung eines besonderen Kandidaten der Fortschrittspartei für die am 27. Oktober 1881 bevorstehende Reichstagswahl abzusehen."

Herr Dr. Ameling, welcher über den Gegenstand berichtete, griff in seinem Referate den Herrn Kommerzienrat Schlotow auf das Heftigste an; die oben mitgetheilte Resolution hat daher den Sinn, daß der heutige Wahlverein der Fortschrittspartei Herrn Schlotow nicht als seinen Kandidaten betrachtet und demgemäß die heutige Fortschrittspartei der Kandidatur Schlotow gegenüber sich durchaus passiv verhalten wird. Einen Gegenlandkarten aufzustellen war der Wahlverein der Fortschrittspartei nicht in der Lage gewesen. Herr Dr. Ameling gab eine ziemlich

drastische Darstellung der verschiedenen, aber stets gescheiterten Versuche, einen auswärtigen hervorragenden Fortschrittsmann Herrn Schlotow entgegen zu stellen und auch von den bestesten Mitgliedern der Partei hatte sich Niemand, auch Herr Dr. Ameling nicht versucht gefühlt, sich zu einer solchen Kandidatur hergeben zu wollen. Unter diesen Umständen proklamierte, wie gesagt, der Wahlverein der Fortschrittspartei völlig: Passivität bei der diesmaligen Wahl. Es soll daher einzige und allein dem Erwissen eines Jeden anheimgestellt werden, ob er sich an der Wahl gar nicht beteiligen, oder ob er, um doch seiner Wahlpflicht zu genügen, für irgend einen hiesigen Fortschrittsmann stimmen will oder es gar mit seinem Gewissen vereinbaren kann, trotz dieses Parteideschlusses dennoch faute de mieux für Herrn Schlotow seine Stimme abzugeben. Die Behauptung des Herrn Andrea-Roman in der letzten konservativen Versammlung, die hiesige Fortschrittspartei werde ohne Zweifel diesmal gleichfalls für Herrn Schlotow in's Zeug gehen, ist daher durch diesen Beschluß schall genug widerlegt. — Die ganze Resolution des Wahlvereins der Fortschrittspartei mitzutheilen müssen wir uns leider versagen, da dieselbe nach unsrer Auffassung einen Herrn Schlotow geradezu beleidigen den Passus enthalte.

Stettin, 9. Oktober. Nach einem uns zugegangenen Programm veranstaltet der Wiener Eislauf-Verein um die Mitte Januar 1882 ein internationales Kunst- und Welt Eislaufen auf seinem großen Platz zu Wien, zu welchem die Schlittschuhläufer aller diesen die Geschäftsfördernden und erheiternden Spots treibenden Nationen eingeladen sind. Nach dem Programm sind Preise von 200—1000 Tres ausgezahlt; die Aufgabe der Preisrichter ist von hervorragenden Männern aus der hohen Aristokratie und der Sportswelt übernommen worden. Ein großes Kostümfest mit elektrischer Beleuchtung wird den Wettkampf schließen.

Unser Kronprinz und der Reichskanzler Fürst Bismarck haben dem Vernehmen nach eine Einladung des Pommerschen Jägerbataillons Nr. 2 zur Feier seines sechzigjährigen Bestehens zum 10. d. M. nach Greifswald angenommen. Die Einladung ist dem Kronprinzen in dessen Eigenschaft als Statthalter in Pommern, dem Fürsten Bismarck mit Bezug darauf ausgegangen, daß derselbe vor nun beinahe 50 Jahren seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in diesem Bataillon Genüge geleistet hat. Bei der Gelegenheit dieses Jubiläums ist eine Geschichte des Bataillons von seiner Errichtung im Jahre 1821 bis 1881, bearbeitet vom Premierleutnant des Bataillons Plagwitz, im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung C. S. Müller u. Sohn in Berlin erschienen; dieselbe bietet in acht getrennten Abschnitten von der Zeit der Entstehung der damaligen 2. Jäger-Abtheilung an bis zum April d. J. ein getreues Bild der Geschichte des Bataillons dar, auf dessen Ehrentafel Podkort, Gitschin und Königgrätz, Gravelotte und Neß, Champigny, Paris und der Marsch nach dem Jura in historisch treffender Schilderung verzeichnet stehen.

Dem Anschein nach dürfte die Frage wegen Zulassung von Realschulabiturienten zu gewissen Universitätsstudien, die ihnen bisher verschlossen waren, zum Austrage kommen. Die Entscheidung dieser Frage kam zuerst vor das Forum des Reiches, da es sich darum handelte, die Bestimmungen über die Prüfungen der Aerzte neu zu regeln. Der ärztliche Beruf fällt nach der Reichsgesetzgebung unter das Gewebe: begelehrt, die fraglichen Bestimmungen haben manche Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt und eine Änderung der Prüfungen für Aerzte war geboten. Zur Bezeichnung der bezüglichen Fragen trat bekanntlich vor mehreren Jahren eine vom Reichskanzler berufene Kommission aus Vertretern des Reichs und der Bundesstaaten und aus Fachleuten zusammen, deren Vorschläge indessen noch nicht zu einem Resultat geführt haben; weil die Prinzipienfrage bezüglich der Realschulabiturienten noch Fragen berührte, die außerhalb der Kompetenz des Reiches liegen, denen den Studien der Medizin kamen noch andere Fachstudien in Frage, über welche nur die Landesregierungen Bestimmungen zu treffen zuständig sind. Beiläufig sei bemerkt, daß den Besuchern von Realschulen gewisse Studien schon lange offen standen, z. B. jene der Naturwissenschaften, nur den Sprachen, Chemie etc. Es sind nun Anfragen an die Bundesregierungen ergangen und die ziemlich schwierigen Verhandlungen nunmehr dem Berne men nach geschlossen. Wie es scheint, läßt die Entscheidung in negativem Sinne erfolgen, so daß an den reichsrechtlichen Entwurf über die Aerzteklausur sich die Bundesstaaten auf den ihrer Zuständigkeit unterfallenden Gebieten anschließen würden.

Der Besuch des Stettiner Lloyd-Dampfers "Ratte" ist gegen Zahlung von 25 Pf. welche für die Mannschaft des Schiffes bestimmt ist, heut' Sonntag, gestaltet.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich wieder einmal der Eigentümer Daniel Küster und der Rentier Ferd. Fr. Heinrich, denen sich diesmal der Viehhälter Wilh. Duchow zugestellt, wegen verschiedener Anklagen zu verantworten. Es handelt sich wiederum um mehrere Verleidungen resp. Verlämungen des Bürgermeisters zu Grabow. Am 1. Dezember 1879 war bei der Polizeiverwaltung zu Grabow eine Beschwerde von Küster eingegangen, weil er von derselben zum Viehhälter einiger Stallgebäude aufgefordert wor-

den war. Als K. darauf nicht schnell genug Beobacht erhielt, richtete er unter dem 10. Mai, 1. Juni und 10. Juni 1880 an die königliche Regierung resp. den Herrn Oberpräsidenten Schreiben, worin dem Bürgermeister der Vorwurf gemacht wurde, daß er die Beschwerde bei Seite geschafft habe und A. m. Diese Beschwerden soll nach der Anklage H. verfaßt und geschrieben, K. unterschrieben haben. Duchow hat unter dem 7. Januar 1880 in Gemeinschaft mit K. eine Beschwerde an die lgl. Regierung abgesandt, in welcher gleichfalls eine Beleidigung des Bürgermeisters enthalten war. H. und K. welche wegen gleichen Vergehens bekanntlich bereits mehrfach bestraft sind, scheinen sich inzwischen entzweit zu haben und bemühten sich nun, sich gegenseitig zu belästigen. Die königliche Staatsanwaltschaft glaubt, daß Heinrich als die Seele des Ganzen zu betrachten sei und beantragt gegen diesen mit Rücksicht auf das ewige Duarum 1 Jahr Gefängnis, gegen K. 6 Monate und gegen D. 14 Tage Gefängnis. Herr Justizrat Bohm, der als Nebenkläger auftrat, hielt das gegen K. beantragte Strafmaß für zu gering und beantragte höhere Bestrafung. Der Gerichtshof erkannte gegen K. und H. auf 6 Monate und gegen D. auf 14 Tage Gefängnis. Die Sitzung erreichte erst gegen 6 Uhr ihr Ende.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: "Der Prophet." Oper 5 Akten. Bellevue: "Der Vicomte von Lerrieres, oder: Die Kunst zu gefallen." Lustsp. 4 Akten. Montag: Stadttheater: "Der Letzbar." Lustsp. 4 Akten.

Stettin. In Blochs "Charivari" lesen wir: Kaum hat die "Saison" begonnen, und schon erhebt der Notstand von allen Seiten sein Unheil. Der Preisreiter ist von hervorragenden Männern aus der hohen Aristokratie und der Sportswelt übernommen worden. Ein großes Kostümfest mit elektrischer Beleuchtung wird den Wettkampf schließen.

Unser Kronprinz und der Reichskanzler Fürst Bismarck haben dem Vernehmen nach die Einladung des Pommerschen Jägerbataillons Nr. 2 zur Feier seines sechzigjährigen Bestehens zum 10. d. M. nach Greifswald angenommen. Die Einladung ist dem Kronprinzen in dessen Eigenschaft als Statthalter in Pommern, dem Fürsten Bismarck mit Bezug darauf ausgegangen, daß derselbe vor nun beinahe 50 Jahren seiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in diesem Bataillon Genüge geleistet hat. Bei der Gelegenheit dieses Jubiläums ist eine Geschichte des Bataillons von seiner Errichtung im Jahre 1821 bis 1881, bearbeitet vom Premierleutnant des Bataillons Plagwitz, im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung C. S. Müller u. Sohn in Berlin erschienen; dieselbe bietet in acht getrennten Abschnitten von der Zeit der Entstehung der damaligen 2. Jäger-Abtheilung an bis zum April d. J. ein getreues Bild der Geschichte des Bataillons dar, auf dessen Ehrentafel Podkort, Gitschin und Königgrätz, Gravelotte und Neß, Champigny, Paris und der Marsch nach dem Jura in historisch treffender Schilderung verzeichnet stehen.

Mathilde Cotrelly, die auch hier wohl bekannte Soubrette, welche beim Beginn ihrer Laufbahn im hiesigen Theater engagiert war, später Direktorin des Thalia-Theaters in New York wurde, hat sich, wie von letzterem Orte berichtet wird, mit einem Oesterreicher, Herrn Leo von Weste, verheirathet, welcher Stallmeister oder Reitlehrer in einer fashionablen New Yorker Reitschule gewesen ist. Indes wird sie diese Ehe der Bühne nicht untreu machen, indem Frau Cotrelly beabsichtigt soll, in Cincinnati ein deutsches Theater zu etablieren. Die Dame war, ehe sie über den Ocean ging, bereits mit Herrn Moritz verheirathet, diese Ehe ist aber nach kurzer Zeit wieder gelöst worden.

Vermischtes.

(Eine Manöver-Ankündigung) So einst der Krieg ist, so heiter ist das Manöver. Ein Deutscher, seines Zeichens Reserve-Artillerist, erzählte jüngst von dem letzten Manöver eine prachtvolle Unterhaltung zwischen Freund und Freind, die er Gelegenheit hatte, mitzuhören. Ein Premierleutnant von den schwarzen Husaren befahlte eine Halbeskadron dieser Truppe und hatte Befehl erhalten, eine Batterie (im Feld sechs, im Manöver vier Geschütze) zu attackiren. Er führte seinen Befehl aus und machte den Angriff mit zwei Zügen, während er den dritten Zug in der Reserve hinter einem Hügel zurückblieb. Die Batterie empfing die Husaren mit Granaten und überschüttete sie ab wann mit einem Hagel von Kartätschen. Trotz dieses ungeheurens Feuers litt der Premierleutnant dennoch zu der Batterie und es entspans sich folgendes Gespräch: "Herr Hauptmann, sagte der Lieutenant, Sie müssen sich ergänzen!" "Was wollen Sie, antwortet dieser, Sie müssen ja schon längst tot sein!" "Glauben Sie, Herr Hauptmann, sagte Jener, ich habe da hinten noch einen Zug Reserve!" "Ja, mein Bester, wenn man danach geben wollte, antwortete schließlich der Hauptmann, zu Hause habe ich auch noch zwei Kanonen." Damit waren die Verhandlungen beschlossen und das Kriegsspiel wurde fortgesetzt.

(Ein Drohbrief an Kaiser Wilhelm) Während seiner Anwesenheit in Karlsruhe erhielt Kaiser Wilhelm einen in Breiten aufgegebenen Drohbrief. Die Untersuchung ergab nach der "Frankfurter Presse", daß ein verkommen, oft bestrafster Orgeldieb aus Dordingen der Thäter war. Derselbe wurde verhaftet.

(Russische Ugnade) Der Intendant der russischen Theater, Baron Küster, ist bekanntlich vor einigen Tagen entlassen worden. Baron Küster unterhielt seit einigen Jahren ein Verhältnis mit Fr. Dica Petit, Schauspielerin am Michael-Theater. Die junge Dame hat nun den Befehl erhalten, Russland sofort zu verlassen und unter keiner Bedingung je wieder eine russische Bühne zu betreten.

(Ein "Ellenor") schreibt man aus Egegléd: Verlorenen Sonnabend gab es im Hotel unserer Stadt eine Zigeuner-Hochzeit, bei der es hoch hinging. Das Brautpaar schreint einer sehr vornehm Familie zu entstammen, denn von weit

und breit sind die struppigen Liebhaber fremden Eigentums zu dem Festen herbeigeströmt. Die Trauungs-Ceremonie selbst war sehr simpel. Ininem lustigen Zelte stand der Zigeuner-Häuptling und band der Braut ein weiches Tuch um den Kopf, dann setzte er ihr den Kranz auf und schlängelte eine Kette um die Hände von Braut und Bräutigam als Symbol der Unzertrennlichkeit. Am Abend fand das Hochzeitmahl statt. Teller, Eiszug und andere ähnliche Attribute der Civilisation wurden verachtet; das braune Bölkchen blieb auch sonst seinen patriarchalischen Bräuchen treu. Das aus Kraut und Fleisch bestehende Essen ward in einen großen Waschtopf geschüttet; die Festteilnehmer setzten sich ringrau und schmausten ganz nach Art der Pampas-Indianer. Und weil die Alten so rücksichtlos waren, die Kleinen von dem köstlichen Mahle zu verdrängen, hassen sich Lebhafte nach ihrer Art, d. h. sie sprangen in den Trog hinein, was aber die Alten nicht allzu sehr genirte. Und weil nach dem Speisen einige Bewegung wohlthat, improvisierten die Zigeuner eine gelinde Reiherlei, bei welcher Gelegenheit der junge Ehemann seiner Gemahlin die erste Tracht Prügel verabreichte, wahrscheinlich als Vorschuß auf die künftigen Freuden der Ehe. Am folgenden Tage sahen die Zigeuner dieses Idyll auf dem Marktplatz fort.

Ein seltsames Abenteuer der Sarah Bernhardt erzählen französische Blätter. Bestrebt, die allereffektvollsten Momente für ihre Kunst abzulauen, hatte sich die berühmte Tragödin einen Erlaubnischein verschafft, in den Pariser Spitäler leicht eifrig Sterbenden zu studieren. Die älteren Arzte lernten die Künstlerin und nennen sie sofort die Nummer des Bettes, wo die große Schlüsselzene des menschlichen Lebens am ehesten zu erwarten steht. Am Abend des 2. d. M. erschien die Tragödin im Hotel Dieu und der Dienstabende Arzt empfahl ihr mit bedeutungsvoller Miene das Bett Nr. 111. Die Künstlerin zog einen Stuhl an das Schmerzenlager, wo eine junge Frau mit geschlossenen Augen lag. Plötzlich öffnete die Kranken die Augen, und als ihr Blick auf die schwarzgekleidete Dame mit den bleichen Gesichtsjügen, der außerordentlich schlanken Gestalt und den unheimlich großen Augen fiel, begann sie fürchterlich zu schreien und rief: "Ich kenne Dich schon, Du bist der Todesengel, Du kamst auch vor einigen Tagen meine Nachbarin zu holen, ich aber, ich bin noch jung, ich will nicht sterben; gehe fort von mir, Du Schreckliche!" Während der lebte Affekt den Todeskampf der Patientin beschleunigte, mußte man Sarah Bernhardt, die an dem Bette in fürchterlichen Kämpfen hingefallen war, selbst der ärztlichen Behandlung unterziehen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Oktober. Die am Mittwoch wegen Modifikation der Auslieferungsverträge stattgehabte Besprechung der Delegirten des Auswärtigen Amtes und beider Justizministerien hatte nach dem "Fremdenblatt" nur den Zweck, sich darüber zu informieren, ob und unter welchen Rauten und Umständen es möglich sei, Mord, auch wenn er im Konnex mit politischen Verbrechen stehe, unter die Auslieferungsverbrechen zu reihen; Beschlüsse seien nicht gefaßt, will die Entscheidung bei den Ministerien stehen.

Petersburg, 8. Oktober. Das "Journal de St. Petersbourg" reproduziert eine Note der "Ag. Havas" über die Behauptung der "Morningpost", daß die russische Regierung sich in gretziger Stimmung gegen die französische befindet, wegen der Belagerung der letzten, eine internationale die politischen Verbrennen betreffende Konvention zu unterzeichnen. Das Journal bemerkt, die russische Regierung habe nicht die Absicht, irgendemand zu zwingen. Sie bitte die gegen die Gesellschaft gerichtete Bewegung als eine solche, welche alle Staaten bedrohe, demgemäß müßten auch die Maßregeln zur Vertheidigung gegen diese Grissel gemeinsame sein. Die russische Regierung habe alle übrigen dabei interessirten Regierungen aufgefordert, sich mit ihr zu diesem Zwecke ins Einvernehmen zu setzen. Es sei selbstverständlich, daß jeder derselben freistelle, sich nach ihren besonderen Verhältnissen und nach ihren geschäftlichen Institutionen zu richten; moralisch aber sei die Ausrichterhaltung der sozialen Ordnung Sach alli civilistischen Straten.

Petersburg, 8. Oktober. Durch einen kaiserlichen Ukas vom 4. d. M. an den Finanzminister wird eine neue Emision 5proz. Staatsbillets im Betrage von 100 Millionen Rubel angeordnet. Derselben sollen zur Rückzahlung der während des letzten Krieges kontrahierten Schuld von 50 Mill. Rubel an die Staatsbank sowie zur Komplettierung der Mittel der Staatsrenten dienen. Die Billets sind mit 2½proz. Kupons versehen, welche am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres zahlbar sind. Die Prozentberechnung beginnt mit dem 1. Oktober d. J. Der Verkauf der Billets findet in der Staatsbank und in der Bank für Polen statt, sowie in den Filialen zu 92½ Rubel von je 100 Rubel nominell.

Konstantinopel, 7. Oktober. Die wegen der Säze mit Griechenland bei Zarlio Küster entstandene Differenz ist noch nicht geregelt, dem Vernehmen nach soll aber in der Kürze eine befriedigende Lösung zu erwarten sein.

Die Vertreter der Besitzer lützischer Schulen haben in einem Schreiben an Sevier Pos. für den für die russische Kriegsentschädigung behaltenen Tribut des Fürstentums Bulgarien für den Tribut von Cypern, den England für die Anleihe von 1855 zurückhält, eine Kompensation verlangt.